

SWISSWOOL

10 JAHRE SWISSWOOL

MAGAZIN



DIE GUTE HIRTIN

ZU BESUCH BEI EINER DEUTSCHEN LANDWIRTIN,
DIE SEIT SECHZEHN SOMMERN IN DER SCHWEIZ
RINDER, KÜHE, ZIEGEN UND SCHAFE HÜTET.

Text: Sandra Henderson
Fotos: Anne Morgenstern



Es braucht schon eine besondere Frau, um den ganzen Sommer lang allein mit den Tieren auf der Alp zu leben. Antje Felchner ist so ein spezieller Mensch, den die Einsamkeit und das Leben ohne Komfort nicht abschrecken. Die 46-Jährige liebt die Freiheit, die ihr die Arbeit als Hirtin in der Schweiz für ein paar Monate im Jahr gibt.

Ich treffe die Schäferin in ihrem Wohnwagen, den sie am Fuss einer Allmende oberhalb des Bergdorfs Segnas in Graubünden für den Sommer geparkt hat. Hier bereitet sie sich auf die anstrengende Saisonarbeit auf der Alp vor. Gestern Abend half ich ihr noch, hundervierzig Schafe vom Berther-Hof zum Maiensäss zu treiben, wo die Herde auf den Alpauftrieb wartet. Heute will sie noch schnell ein grosses Paket auf der Post abholen. Lebensnotwendiges für die Monate auf der Alp. Die Frohnatur wirkt fokussiert, aber gelassen. Ihren Schäferhut aus hellbraunem Wollfilz trägt sie tief ins Gesicht gezogen. Hinten lugt ihr blonder Zopf unter der Krempe hervor. Sie nimmt sich die Zeit, uns in Ruhe in der winzigen Wohnwagenküche Kaffee zu brühen. Übermorgen ist es so weit. Dann macht sich die Hirtin mit rund neunhundert Schafen von zehn Bauern hier aus der Gegend auf den steilen Weg hinauf zu den Sommerweiden. Auf der Alp wird sie für die Mutterschafe und deren Lämmer verantwortlich sein. Und für Nero, ihren Hirtenhund.

NOMADIN DER SAISON

Ursprünglich war Antje Felchner Rinderhirtin. Eines Jahres dann hütete sie auf der Rinderalp auch Schafe mit. Inzwischen steht ihr dritter Alpsommer an, in dem sie ausschliesslich mit Schafen auf die Alp zieht.

Die Deutsche aus der Gegend um Stuttgart machte nach dem Abitur zuerst eine Ausbildung zur Landwirtin, danach eine Weiterbildung zur Landwirtschaftstechnikerin an der Akademie für Landbau in Nürtingen. Seitdem sei ihr Leben «turbulent» gewesen. Sie erzählt, dass es als Sommersaison-

arbeiterin in der Schweiz nicht einfach ist, jeden Winter einen neuen Job zuhause in Deutschland zu finden. Meistens kommt sie für einige Monate auf einem Hof unter, wo extra Hände gebraucht werden, und sucht sich eine Winterbleibe.

Drei Winter blieb die passionierte Landwirtin auch schon mal in der Schweiz. Hier, sagt sie, ist es einfacher, einen saisonalen Job für die kalten Monate zu bekommen. Sie arbeitete mal in einem Hotel, mal in einer Käseerei. Dass dieser Sommer-hier-Winter-dort-Lebenswandel nie Raum und Zeit für eine eigene Familie liess, sei keine bewusste Entscheidung gewesen. Das habe sich irgendwie so ergeben. Die ersten beiden Sommer begleitete sie noch ihr damaliger Freund auf die Alp. «Dann war's schon passiert», sagt sie. «Entweder du machst das mal einen Sommer und sagst, das war furchtbar, oder es packt dich.»

FASZINATION FREIHEIT

Antje Felchner hat es gepackt. Als sich ihr erster Alpsommer dem Ende neigte, wollte sie nicht nach Hause. Sie beschloss damals schon beim Alpauszug, im darauffolgenden Jahr zurückzukehren. Vor gut zehn Jahren verbrachte die Hirtin ihren ersten Sommer ganz allein auf der Alp, damals mit Mutterkühen und Ziegen.

«Das macht die Faszination aus», sagt die Naturliebhaberin über das Alleinsein in den Schweizer Bergen. «Du bist zwar angestellt, aber wenn du auf der Alp bist, und es läuft, dann bist du dein eigener Herr da oben.»

Dabei hatte sich die Fachfrau das Hirtendasein anfangs viel leichter vorgestellt. «Ich dachte damals, naja, ich bin ja Landwirtin, und mein Freund war Agraringenieur», denkt sie zurück. Dank ihrer Erfahrung auf Bauernhöfen wussten die beiden zumindest, wie man die Ziegenherde melkt. Ihr Hintergrundwissen sei zwar beruhigend gewesen, erzählt sie, allerdings sei auf der Alp dann doch alles vollkommen anders: Dort oben laufen die Tiere schlussendlich frei herum.



Schafhirtin Antje Felchner mit Nero

LOSLASSEN LERNEN

Durch jahrelanges Hüten verschiedener Tierarten auf ganz unterschiedlichen Schweizer Alpen hat sich die Hirtin einen reichen Schatz an Wissen und Erfahrung angeeignet. Ihr wichtigster Lernprozess mit den Schafen? «Man lernt loszulassen», sagt sie und erklärt, dass Grossvieh im Vergleich wesentlich einfacher zu hüten sei, da Kühe und Rinder meist eingezäunt sind. «Du weisst, du bringst die da hin, du kontrollierst den Zaun, und da sind die drin», so Felchner. Selbst Ziegen seien einfacher. «Die kommen zum Melken, was angenehm ist, weil du die Tiere auf jeden Fall zweimal am Tag siehst und weisst, wie viele da sind.» Bei den Schafen habe sie diese Gewissheit nicht. «Ich bin immer noch im Prozess zu lernen, nicht immer das Gefühl zu haben, ich muss die totale Kontrolle behalten. Die hast du nie.» Insbesondere nicht bei Schafen.

Zum Loslassen gehört auch, sich der Natur zu fügen. Unwetter machen der couragierten Schafhüterin wenig aus. «Wenn man draussen ist, ist man halt draussen», sagt sie treffend.

ALLEIN, ABER UNVERZAGT

Wenn die Hirtin monatelang allein auf der Alp ist, profitiert sie vor allem im direkten Umgang mit den Tieren von ihrer Fachausbildung. «Man sieht schneller, wenn ein Tier etwas hat, wenn es ihm nicht gut geht», berichtet sie. Gelegentlich könne sie die Tiere selbst verarzten. Der nächste Tierarzt ist weit. Letztendlich müsse sie versuchen, den verantwortlichen Bauern zu erreichen, damit der entscheiden kann, ob Hilfe geholt oder ein Tier sogar ausgeflogen werden muss.

Schwierig wird es, wenn Tiere ernsthaft verletzt sind oder sterben. Mit dieser Verantwortung und schlimmstenfalls mit dem Verlust von Tieren muss die Hirtin klarkommen. Das sei das Schwerste an ihrem Job. Im vergangenen Sommer riss ein Wolf zwanzig Schafe ihrer Herde. Die meisten lebten noch und mussten vom Wildhüter erlöst werden.

DAS SCHWERSTE: DIE VERANTWORTUNG

Die alleinige Verantwortung zu tragen, sei ihre grösste Herausforderung als Hirtin, offenbart die beherzte Tierliebhaberin. «Zu wissen, dass man das oft nicht aufhalten kann, wenn etwas passiert, das ist für mich immer noch ein schwieriger Prozess. Aber Dinge passieren halt auf der Alp. Tiere stürzen ab und sterben. Das finde ich das Schwerste, sich dann auch selber zu verzeihen. Das belastet mich persönlich am meisten.»

Dass nicht alle Schafe den Sommer auf der Alp überleben, gehört zur Sömmerung dazu. Zu den Ursachen gehören Steinschlag, Bären, Wölfe, Absturz oder der natürliche Tod. Wie die Landwirtin erklärt, ist es nicht einfach, rechtzeitig zu erkennen, dass ein Schaf krank ist. «Bei Kühen oder Rindern hast du einen ganz anderen Überblick, wenn eine die Ohren hängen lässt oder den Fuss lüpfert oder komisch aussieht, dann kannst du sofort handeln.» Während bei grossen Nutztieren schneller der Tierarzt geholt wird, versuchen Hirten Kleinvieh zunächst selbst zu behandeln. Schafe auf der Alp einzufangen, ist schwierig. Die beste Chance habe man beim Füttern von Viehsalz. Darauf seien die Schafe scharf und man könne sie damit anlocken.

WANDERIN WIDER WILLEN

Die gebürtige Flachländerin wuchs nicht in den Bergen auf. Als Kind ging sie aber oft mit den Eltern wandern. Später, als Landwirtin, blieb für die Berge keine Zeit. Desto überraschender kam selbst für sie die Entscheidung, als Hirtin auf der Hochalp zu arbeiten. «Privat würde ich heute nicht mehr zum Rumwandern in die Berge gehen», stellt sie fest. «Es ist wunderschön, aber irgendwo hochlaufen zum Runtergucken, das wäre gar nicht mein Ding. Für mich ist es toll, zu wissen, ich habe eine Aufgabe beim Laufen.» Und beim Hüten der Schafe, die gern hoch und fern klettern, muss sie oft sehr weite Strecken zurücklegen. «Dann pusht dich das Adrenalin da hoch», sagt sie. «Bei mir wirkt das.»

«Dinge passieren halt auf der Alp. Tiere stürzen ab und sterben. Das finde ich das Schwerste, sich dann auch selber zu verzeihen. Das belastet mich persönlich am meisten.»

Antje Felchner, Hirtin





«Das macht die Faszination aus. Du bist zwar angestellt, aber wenn du auf der Alp bist, und es läuft, dann bist du dein eigener Herr da oben.»

DAS HIRTENLEBEN AUF DER ALP

Über die Jahre war Antje Felchner schon in einer Reihe verschiedener Alphütten untergebracht. Diesen Sommer ist ihr zugeteiltes Weidegebiet so gross, dass sie drei Hütten nacheinander bewohnen wird. Ihre täglichen Wege mit der Herde wären sonst zu weit.

Schafhütten sind gewöhnlich sehr einfach. In diesem Jahr freut sich Antje Felchner immerhin zunächst Quellwasser vor der Hütte zu haben und kleine Solarpaneele, die gerade zum Laden ihres Handys und einer Lampe ausreichen. Das sei «ganz netter Luxus», sagt sie nickend. Sie erinnert sich noch gut an die Anfangsjahre, als sie so gut wie nie Handyverbindung ins Tal hatte. Das sei heutzutage schon besser. Ausser ausgerechnet dort, wohin die unverzagte Mittvierzigerin in zwei Tagen aufbricht. Sie rechnet damit, in diesem Sommer wieder kaum Empfang zu haben.

Was isst eine Hirtin eigentlich monatelang auf der Alp? Vorwiegend Trockenwaren, wie Nudeln, Reis oder Couscous, und Konserven. Die Nahrungsmittel für den Sommer lässt sie sich mit dem Helikopter hochfliegen. Zur Ladung gehören dann auch Brennholz, Salz für die Tiere und viele, viele Bücher.

Die Schäferin liest viel auf der Alp, nach getaner Arbeit mit den Tieren. Sie geht früh schlafen. «Ich bin dann echt fertig abends. Das Problem

mit Langeweile an langen Abenden habe ich eigentlich nicht.»

Im vergangenen Jahr hatte die Hirtin Glück mit ihren Schützlingen. «Wenn ich die Schafe abends zusammengetrieben habe, dann konnte ich sie oft morgens da abholen, wo ich sie hingelegt hatte. Die hatten ihre Lieblingsschlafplätze, ganz prima.»

DER GUTE RUF

Jeder Hirte pflegt seine eigenen Rufe, um die Schafe anzulocken oder zu treiben – ob Trällern, Pfeifen, Jodeln oder gerufene Befehle. Antje Felchner hat ihre Treiblaute von Neros Vorbesitzer übernommen. Der gut trainierte Hirtenhund, der inzwischen ihr gehört, weil die beiden schnell unzertrennlich wurden, kennt die Rufe für die Schafe schliesslich auch schon und weiss sofort, was sein Part ist. Beim Beiholen und Vor-sich-Hertreiben sei der Hund unentbehrlich. «Da würdest du dir allein einen abhampeln», sagt sie.

Eine Frau. Ein Hund. Neunhundert Schafe. Am Ende der Saison wird die Hirtin ausgezehrt sein. Gut nur, dass sie ein weiches Herz hat, für gerade die Tiere, mit denen sie ihren Sommer allein auf der Alp verbringen wird: «Schafe haben den Ruf, dass sie ein bisschen dumm sind und scheu. Und es stimmt, sie sind schon speziell. Aber irgendwie auch ganz tolle Tiere. Sie können richtig stur und zielstrebig sein, wenn es darum geht, die besten Gräser zu erhaschen», sagt sie. «Sie sind extrem

soziale Tiere mit grossem Kontaktbedürfnis zu ihren Artgenossen, lieben aber leider auch Extratouren aller Art auf der Alp. Sie haben einen erstaunlichen Orientierungssinn und sind unglaublich zäh», sagt Antje Felchner. «Und Schafe sind ganz tolle Mütter. Ich finde das toll, wie die sich mit ihren Lämmern in dieser riesigen Herde wiederfinden.»

SCHAUEN UND LENKEN

«Die Schafe führen ihr eigenes Leben auf der Alp. Man muss wirklich sehr viel beobachten», erklärt die Hirtin. Die riesige Herde verteilt sich weitläufig auf das Weidegebiet. Schafe vom selben Bauern kennen sich und bleiben oft

zusammen, suchen die Nähe zu einander. Es gehe gar nicht darum, immer etwas Bestimmtes zu tun, sondern zu beobachten, wo die Schafe hinlaufen. Die Hirtin müsse versuchen, die Herde im vorgeschriebenen Gebiet zusammenzuhalten und den Überblick zu bewahren. Wenn nicht gerade Nebel die Schafe nahezu unsichtbar macht. Dann helfen die Glocken. Und auch hier wieder: Loslassen.

«Die Alpen sind so konzipiert, dass die Schafe behirtet werden und immer zwei Wochen in einem bestimmten Gebiet sein sollen.» So wird Überweidung vermieden und gezielte Beweidung gefördert. Denn die Hirtin hat auch den wichtigen

Auftrag, die Schafe Pflanzen abfressen zu lassen, um ein bestimmtes Terrain zu pflegen. Dabei müssen vorgegebene Sektoren eingehalten werden. Für die Sömmerung erhält Antje Felchner eine Karte mit ihrem festgelegten Weidegebiet und führt ein Journal, wann die Schafe wo weiden. Wenn eine Gruppe Schafe abwandert, muss die Hirtin sie an ihren designierten «Arbeitsplatz» zurückbringen. Schafe, die bereits die vergangenen Sommer auf derselben Alp verbracht, kennen das Terrain generell und wissen die besten Wege für den Auf- und Abstieg.

«Die Kunst ist, die Tiere gehen zu lassen, ihnen die Freiheit zu geben, ungestört fressen zu können,

damit sie dick und rund und gesund von der Alp kommen», sagt sie. Das ist schliesslich nicht nur gut für das Schaf, sondern sorgt auch für die schönste Wolle.

Bei Hunderten von Schafen in ihrer Verantwortung habe sie weniger Bezug zum einzelnen Tier als bei einem Melktier. «Aber man kennt doch einige Tiere, die ein besonderes Fell haben oder eine spezielle Glocke. Oder die mit einer ganz eigenen Persönlichkeit, die bekommen dann auch Namen. Und es gibt tatsächlich auch anhängliche Schafe, die zum Streicheln kommen. Was für ein Glück», sagt sie. «Man ist halt der Hirte, der gute Hirte.» Oder in Antje Felchners Fall, die gute Hirtin. 🐏



Antje Felchners Wohnwagen